

Zeitschriftenschau.

Divus Thomas, Jahrbuch für Philosophie und spekulative Theologie, III. Serie. Herausgegeben von G. M. Manser und G. M. Häfele. Freiburg i. d. Schweiz, St. Paulus-Druckerei.

1927 (5. Bd.) Heft 1 u. 2. G. M. Manser, **Das Wesen des Thomismus.** S. 3—31. Ueber den Begriff der Kausalität und die Formulierung des Kausalprinzips, über Realität und Gültigkeit des Kausalprinzips. „So begründet, ist der analytische Charakter des Kausalprinzips und seine Geltung a priori unleugbar.“ — P. Wintrath, **Der letzte Grund der Gewißheit.** S. 32—44, 129—144. Kritische Auseinandersetzung mit dem gleichnamigen Aufsatz von F. Sawicki im Philos. Jahrb. (39. Bd. 1926 S. 1 ff.) — J. Gredt, **Die Selbstbewegung des menschlichen Verstandes und Willens.** S. 45—52. Es wird gezeigt, wie die Selbstbewegung in verschiedener Weise den mannigfachen Verstandes- und Willenstätigkeiten zukommt. — M. Grabmann, **Neue Eckhartforschungen im Lichte neuer Eckhartfunde.** S. 74. [Kritische Bemerkungen zu O. Karrers und G. Thérys Eckartarbeiten. S. 74—96. — H. Fleischmann, **Das Unendliche in der Aufeinanderfolge.** S. 145—154. Der Verfasser verteidigt seine im *Divus Thomas* (Bd. III, 4. Heft, S. 385) niedergelegten Auffassungen gegen die Kritik Ch. de Munnyncks (*Divus Thomas*, Bd. IV, 1. Heft, S. 33—39). Nach seiner Meinung verträgt sich das Nacheinandersein nicht mit der Unendlichkeit: „Das Nacheinander schließt einen Transitus notwendig ein; das Unendliche schließt ihn notwendig aus.“ — A. Landgraf, **Der Gerechtigkeitsbegriff des hl. Anselm von Canterbury und seine Bedeutung für die Theologie der Frühscholastik.** S. 155—177. 1. Der Gerechtigkeitsbegriff in der Theologie Anselms. 2. Seine Einwirkung auf die Theologie der Frühscholastik. — G. M. Manser, **Das Wesen des Thomismus.** S. 178—200. Der Aufstieg zu Gott. Der Ausgangspunkt. Die Wege zu Gott. Die Wertung der Gottesbeweise. — O. Karrer, **Zu Prälat M. Grabmanns Eckehartkritik.** S. 201—218. Erwiderung auf die Kritik Grabmanns. Darauf letzte Replik Grabmanns S. 218—222. Kleine Beiträge: S. 97, 223. Literarische Besprechungen: S. 104, 223.

Annalen der Philosophie und philosophischen Kritik.

Herausgegeben von H. Vaihinger, J. Petzoldt und R. Schmidt. Leipzig, F. Meiner.

1927 (VI. Bd.) Heft 1–7. J. K. v. Hoeflin, Die schöpferische Ereinheitlichung. S. 1–12. Es wird an Beispielen das Wesen der Ereinheitlichung im Unterschiede von der bloßen Synthese dargelegt. — **S. Skreb, Das Verhältnis zwischen Arithmetik, Geometrie und Physik. S. 13–24.** Es wird die Möglichkeit verschiedener Arithmetiken und die Folgen dieser Möglichkeit für Geometrie und Physik gezeigt. — **M. Loesche, Die Hypothesen der Metaphysik sind biologisch begründet. S. 25–27.** — **W. Koppelman, Ist die Arithmetik ein logisch korrektes Lehrgebäude? S. 28–40.** Die Mathematiker haben bei den Erweiterungen des Zahlbegriffs (Brüche, negative Zahlen, imaginäre Zahlen, irrationale Zahlen, die unendliche große und die unendlich kleine Zahl, die Null) den Forderungen der Logik nicht die gebührende Achtung geschenkt. — **Fr. Kottje, Das Problem der vitalen Energie. S. 54–89.** Nachdem der Verfasser einen Ueberblick über die biochemische Forschung gegeben, zeigt er die Existenz vitaler Faktoren im physikochemischen Kräftespiel der Zelle auf und erörtert die Verflechtung vitaler und physikochemischer Kraftwirkungen. — **W. Meckauer, Angewandter Rigorismus (Versuch, einer ethischen Grundlegung den Weg zu bereiten) S. 90–102.** Die idealistische Ethik ist im Sinne der Gemeinschaftsmaxime, die Arbeit, Liebe und Menschlichkeit fordert, weiterzubilden. — **M. Loesche, Der biologische Mensch und das Werturteil. S. 103–104.** Der Grundsatz aller Natur, die schöpferische Entwicklung, umfaßt auch die Ethik. Sittlich wertvoll ist, was geistig steigerungsfähig ist. — **D. Kulenkampff, Vom Sinn und von der philosophischen Bedeutung des Umbaues der Lehre von der Großhirnrindenlokalisation. S. 105–115.** „Die Großhirnrinde ist nur der Zettelkasten, dessen sich die Seele, die in tieferen, in den vegetativen Zentren sitzt, bedient“. — **H. Lugwitz, Ueber Unsterblichkeit. S. 116–127.** Unsterblichkeit ist eine Aktualität gewisser Rindenzellen hinsichtlich ihrer Veränderlichkeit. Das Unsterbliche stirbt mit der Rindenzelle, deren Aktualität es ist. — **H. Reichenbach, Lichtgeschwindigkeit und Gleichzeitigkeit. S. 128–145.** Das Prinzip von der Konstanz der Lichtgeschwindigkeit besteht in einer Kombination von Erfahrungssätzen und einer Definition. Die Definition ist keine Begriffs-, sondern eine Zuordnungsdefinition. — **J. Petzoldt, Rationales und empirisches Denken. S. 145–160.** Das Denken ist weit eher geneigt, von der Wirklichkeit abzuweichen, als sie genau zu beobachten. Der Mensch ist triebhaft Romantiker. Das Denken ist vielmehr geneigt, Folgerungen zu ziehen als die Voraussetzungen zu prüfen. Der Mensch ist triebhaft Scholastiker.

„Hüten wir uns vor Romantik und Scholastik“. — **B. Urbach, Das logische Paradoxon. S. 161—176.** Das Lügner-Paradoxon, das Sophisma des Euathlus, das Krokodildilemma. — **A. Nyman, Einstein-Bergson-Vaihinger. S. 178—204.** Der Verfasser deutet die Relativitätstheorie im Sinne der Als-Ob-Philosophie Vaihingers. — **J. Schultz, Atommodelle. S. 204—230.** Bohrs Modell ist nach dem Verfasser eine Fiktion. Er schlägt ein neues Atombild vor, das „*allem Geschehen gleichmäßig sich anpaßt*“. — **P. Quittel, Das Streben nach einer einwandfreien Weltansicht. S. 231—249.** **L. von Bertalanffy, Ueber die neue Lebensauffassung. S. 250—264.** Das Leben kann nur als Leben begriffen werden. Methodologische Gründe fordern den Vitalismus. Jede biologische Erklärung trägt teleologischen Charakter. — *Literaturberichte: S. 1, 33, 145, 177.*

Philosophie und Leben. Herausgegeben von A. Messer. Leipzig, F. Meiner.

1927 (3. Jahrg.) Heft 5-9. F. Reinkemeyer, Die Geistigkeit des marxistischen Sozialismus. S. 136—147. 1. Der phänomenologische Grundbestand des Sozialismus. 2. Der Sozialismus unter dem Einfluß des Marxismus. 3. Gibt es eine Ueberwindung des proletarischen Denkens? — **Betrachtungen über Schicksal und Sendung. S. 147—152, 221—225, 251—256.** (Fortsetzung aus Heft 3.) 2. Krankheit. 3. Eros. 4. Dämon. — **Th. Steinbüchel, Katholische Staatsauffassung. S. 152—159.** In der katholischen Staatsauffassung sind christliche Persönlichkeitswertung, stoische Naturrechtsspekulation, aristotelische Staatsphilosophie, platonisch-augustinische Ideenlehre verwoben. — **H. Posthoff, Staatsverfassung und Kulturbegriff S. 160—164.** Die deutsche Kultur ist nicht die Angelegenheit einer dünnen Oberschicht. Der Zustand der 80 Millionen Deutschen ist der Zustand der deutschen Kultur. Uns muß Kultur soziale Kultur im Sinne von Massenkultur bedeuten. — **R. Kempf, Die Frau und der Staat. S. 170—174.** Ueber die Pflicht der deutschen Frau, an dem Wiederaufbau Deutschlands mitzuarbeiten. — **S. Weinberg, Die Philosophie Oswald Weidenbachs als eine Philosophie des Lebens. S. 174—176.** Weidenbachs Philosophie stellt den Menschen in eine unerschöpfliche Unendlichkeit. Sie weist auf die schöpferische Tat als letzten Sinn. — **R. Strecker, Philosophie und alkoholfreie Jugendziehung. S. 193—197.** — **E. Brennecke, Typen jugendlicher „Suchender“. S. 197—202.** Es ist die Aufgabe eines jeden nach Wahrheit strebenden Menschen, seine Erlebnisse zur schriftlichen Gestaltung zu bringen. Nur im Wechselspiel ruhiger Aufnahme der Eindrücke und ihrer Gestaltung werden wir fähig, neue Erlebnisse in weitergehenden Feinheiten zu erfassen und in die Tiefen unseres Seins zu gelangen. — **B. Bach, Körper und Seele. S. 225—233.**

Materialismus und Parallelismus erweisen sich als ungenügend. Das Ich ist ein lebendiger Teil der Welt, der Einflüsse annimmt und aussendet. — **H. Dingler, Die Geringschätzung der Philosophie bei den Vertretern der Naturwissenschaft. S. 233—235.** Die Mahnung, die Wirklichkeit zu studieren, die man von seiten der Vertreter der Naturwissenschaft an die Philosophen richtet, ist wenig angebracht, denn in der Philosophie handelt es sich ja gerade darum, wie die Wirklichkeit studiert werden kann. — **A. Messer, Nietzsches tiefster Selbstwiderspruch. S. 235—239.** Nietzsche lehrt, daß die Machtsteigerung und alles, was dazu verhilft, gut, die Schwächung der Macht und alles, was sie mindert, schlecht ist. Andererseits aber bekennt er sich zu den geistig-sittlichen Werten und bezeugt eine Gesinnung, die mit dem Idealismus innig verwandt ist. — **A. Messer, Genie und Wahnsinn. S. 256—260.** Die Beurteilung des Wertes eines Werkes muß absehen von seiner Entstehung, also auch von dem Umstand, ob dabei Krankheitsprozesse eine Rolle spielen. — **P. Tillich, Ueber das Dämonische. S. 260—264.** Das Dämonische beruht auf einer Spannung zwischen Formschöpfung und Formzerstörung. Das Dämonische ist der Untergrund aller Religionen, im Kampf mit dem Dämonischen gewinnen sie ihre eigentümliche Gestalt. Gewisse soziale Formen der Gegenwart tragen den Charakter des Dämonischen an sich. Es sind dies vor allem der Kapitalismus und der Nationalismus. — **A. Gemmer, Zum Problem des Wunders. S. 264—268.** Wunder sind (abstrakt) möglich, aber niemals als wirklich nachzuweisen, da wir die Grenzen der Leistungsfähigkeit der Natur nicht kennen und ein Eingreifen Gottes in den Naturlauf nicht erleben können. — **A. Messer, Wissenschaftlicher Okkultismus und Wunderglaube. S. 269—270.** Das Okkulte anerkennen, heißt nicht das Wunder anerkennen. Wir beschäftigen uns mit dem Okkulten, weil wir voraussetzen, daß es wissenschaftlich erklärbar ist und wir eine Erklärung finden können. — **M. Horten, Das Wesen der Religion innerhalb des orientalischen Lebens. S. 270—275.** Das mystische Gotteserleben ist dem Orientalen das Zentrale seines Bewußtseins. Die Welt ist ihm Täuschung, ja ein Nichts gegenüber dem Absoluten. Daraus ergibt sich die Eigenart seiner Weltanschauung, Ethik und Kunst und seines Außenlebens. — Zur Einführung in die Philosophie: 176, 208, 240 ff. Aussprachen: 177, 209, 242, 275 ff. Besprechungen: 187, 216, 248, 279 ff.

Archiv für die gesamte Psychologie. Herausgegeben von W. Wirth. Leipzig, Akadem. Verlagsgesellschaft.

LIX. Band (1927) Heft 1—4. E. Bessler, Die Gleichförmigkeit der Noten in der Volksschule. S. 1—72. Es wird das Zensurenmaterial von vier großen Volksschulen verarbeitet, um etwaige Gleichförmigkeitserscheinungen aufzuzeigen. Die Gleichförmigkeit der Noten-

gebung ist größer, als man erwarten sollte. Sie zeigt, daß einerseits die Leistungen der Schüler gleichförmig verlaufen und daß andererseits die Lehrer gleichförmig zensieren. — **R. Schweizer, Der charaktervolle und der begriffliche Gegenstand. S. 89—162.** Die Arbeit, welche einen Beitrag zur Gegenstandstheorie darstellt, kommt zu folgendem Ergebnis: Vom sinnlichen Gegenstand, dessen hervorragendstes Merkmal seine Bestimmtheit ist, unterscheidet sich wesentlich der physiognomische Gegenstand, in welchem sich das Sinnliche unmittelbar mit seiner natürlichen Wirkungskraft darbietet. Die körperlichen Dinge sind einestheils Gegenstände begrifflicher Bestimmung, andererseits Ursachen sinnlichen Erlebens und in beiden Eigenschaften wesentlich voneinander verschieden. — **Luetgebrune, Parteifunktionär und Zeuge. S. 163—173.** Es wird an einem konkreten Falle gezeigt, wie die momentane und habituelle Einstellung des Zeugen seine Wahrnehmung, Erinnerung und Wiedergabe beeinflussen. — **K. Marbe, Bemerkungen zum vorhergehenden Aufsatz Luetgebrunes. S. 173—178.** Marbe weist im Anschluß an Luetgebrunes Aufsatz auf die Wichtigkeit des Problems der Einstellung in forensischer Beziehung hin und berichtet von neuen Versuchen seiner Assistentin M. Schorn, welche den großen Einfluß der Einstellung speziell der Erwartung auf Verstehen, Auffassung und Wiedergabe des Gehörten zeigen. — **R. Pauli, Beiträge zur Psychologie des Rechnens. S. 179—202.** Es werden mit Hilfe der systematischen Selbstbeobachtung die psychischen Vorgänge, die sich beim Rechnen (Addieren) abspielen, beschrieben. Von den Ergebnissen sind besonders zwei hervorzuheben. Das eine ist das Vorhandensein von ausgeprägten Schwierigkeitsabstufungen auch bei den einfachsten, scheinbar vollkommen mechanisierten Leistungen. Das andere ist die Abhängigkeit dieser Schwierigkeiten von der allgemeinen Beschaffenheit der Summanden und der Summe mit Bezug auf Geradheit und Ungeradheit. — **R. Speick, Reproduktion und psychische Aktivität. S. 226—338.** Die Versuche des Verfassers weisen die durchgehende Abhängigkeit aller Bewußtseinsvorgänge von der psychischen Aktivität auf. „Ohne die Annahme einer psychischen Aktivität, die eine aufgabebezogene oder überhaupt objektbezogene Stellungnahme des Ich ermöglicht, welche sucht, vergleicht, Beziehungen schafft und kombiniert, und welche störende Tendenzen zu unterdrücken imstande ist, kann ein geordneter Denkvorgang gar nicht verstanden werden, es sei denn, es handle sich um einen durch Uebung mechanisierten Ablauf“. — **F. Kiesow, Kritische Bemerkungen zur Eidetik, nebst an Eidetikern und Nichteidetikern angestellten Beobachtungen. S. 339—460.** Der Verfasser führt aus, daß die Marburger Schule in der Beschränkung des Begriffes der Eidetik auf die optischen subjektiven Anschauungsbilder einer Einseitigkeit verfallen ist, die sie zu mannigfachen Uebertreibungen veranlaßt hat und sie verhindert, der Gesamtheit der hierher gehörigen Er-

scheinungen gerecht zu werden. Vor allem hat sie sich den Weg zu einer allseitigen Bestimmung der einzelnen psychophysischen Persönlichkeitstypen verschlossen. — **C. Schneider, Eindrücke vom 35. Kongreß der American Psychological Association (27.—30. Dez. 1926 in Philadelphia) S. 460.** Quantitativ herrscht in Amerika der Behaviorismus. Daneben hat sich Mac Dougalls Purposivismus einen Platz erobert. Auch die Köhler-Koffkasche Gestalttheorie wird viel diskutiert, sie wird aber zugleich „amerikanisiert“, d. h. fast behavioristisch interpretiert. Literaturberichte S. 203, 474. — **LX. Band (1927) Heft 1 und 2. H. W. Ziegler, Friedrich Schlegels Jugendentwicklung. S. 1—128.** Die psychologische Untersuchung der Jugendentwicklung Fr. Schlegels führt zum Ergebnis, daß im Mittelpunkt seiner Persönlichkeit die reflektierende Haltung, die problematische Einstellung steht. Schlegel ist der typische Problematiker. Sein Bild wird so gezeichnet, wie es uns aus seinen Briefen und Werken unmittelbar entgegentritt; es ist zugleich das Bild des „romantischen Menschen“ überhaupt. — **J. König, Die Bezeichnung der Farben. S. 129—204.** Es werden Umfang, Konsequenz und Übereinstimmung der Farbenbenennung philologisch-historisch, sowie experimentell-psychologisch untersucht. Es zeigt sich, daß von einer Konsequenz und Übereinstimmung in der Farbenbenennung nur sehr bedingt gesprochen werden kann. Die seelischen Erlebnisse von Farben werden als Komplexqualitäten im Sinne von Felix Krueger erkannt. — **W. Wirth, Das Wesen der psychophysischen Gesetzmäßigkeit. S. 205—233.** Das Seelenleben ist in allen seinen Phasen eindeutig physiologischen Tatbeständen zugeordnet. Dadurch wird der Eigenwert des Seelischen nicht gefährdet, da ihm die gleiche Realität wie dem Physischen zukommt. Die Psychophysik untersucht die Beziehungen zwischen exakt meßbaren physischen Vorgängen der Außenwelt als Symptomen seelischer Leistungen. Der Name „Psychophysik“ darf nicht durch „Psychophysiologie“ ersetzt werden. — Literaturberichte S. 234.

Ruue Néo-scholastique de Philosophie. Publiée par la Société philosophique de Louvain. Directeur: M. de Wulf. Louvain, Inst. Supérieur de Philosophie.

M. de Wulf, Y eut-il une philosophie scolastique? 1—27. Es wird gegen Gilson und F. Sassen ausgeführt, daß eine imposante Gruppe von Philosophen des 13. Jahrhunderts darin übereinstimmt, daß sie auf eine Metaphysik des Aktes und der Potenz, der Materie und der Form, der Wesenheit und des Daseins und der immanenten Finalität eine pluralistische Erklärung der Wirklichkeit gründet. Darum hat man das Recht, von einer scholastischen Philosophie des 13. Jahrhunderts zu sprechen. — **M. Techert, Le Plotinisme dans le système de Jean Scot Erigène. S. 28—68.** Es wird gezeigt, daß eine direkte Bekanntschaft des Scotus

Eriugena mit den Schriften Plotins angenommen werden muß. — **E. Longpré, Questions inédites de Maître Eckart, O. P. et de Gonzalve de Balboa, O. F. M. S. 69—85.** Es werden zwei Quaestiones veröffentlicht, die in den Jahren 1300—1302 geschrieben sind und als die ältesten Zeugnisse für die Lehre Eckarts von besonderer historischer Bedeutung sind. — **J. Maréchal, Le dynamisme intellectuel dans la connaissance objective. S. 137—166.** Wie kommt es, daß die Species impressa nicht ihr eigenes subjektives Sein, sondern das des „Dinges an sich“ kundtut? Der Grund liegt darin, daß sie dem Dinge nicht bloß materiell ähnlich, sondern seine similitudo formalis (forma alterius ut alterius) ist. Dazu kommt noch die natürliche Finalität, wodurch der Intellekt nach dem Wahren als nach seinem eigentlichen Ziele strebt. — **R. Kremer, La philosophie de M. Scheler. 166—178.** Eine Darstellung der Schelerschen Ideen über Sympathie, Liebe und Haß und die Erkenntnis des fremden Ich. — **L. Noël, La présence immédiate des choses. S. 179—196.** Die sinnlichen Daten liefern uns unmittelbar den Begriff des Seins. Ist uns z. B. ein Ton gegeben, so finden wir in unserem Bewußtsein unmittelbar gegenwärtig ein dem Ich Gegenüberstehendes ein Nichtich, ein reales Sein. Diese Feststellung ist das Fundament für alle erkenntnistheoretischen und metaphysischen Untersuchungen. — **O. Lottin, Le créateur du traité de la syndérèse. S. 197—223.** Der Kanzler Philipp von Paris († 1236) ist der Schöpfer des Traktates von der „Synderese“. Er hat den Rahmen geschaffen, der für die Späteren maßgebend war. Der Wortlaut seines Traktates wird veröffentlicht. — **O. Lottin, La syndérèse chez les premiers maîtres Franciscains de Paris. S. 265—291.** Der Kanzler Philipp hat dem Traktate von der Synderese seine definitive Form gegeben. Die Lehrer der Franziskanerschule Alexander von Hales, Odon Rigaud und Bonaventura schließen sich ihm an. — **J. Legrand, La connaissance artistique. S. 292—306.** — **A. Mansion, La genèse de l'oeuvre d'Aristote d'après les travaux récents. S. 307—341, 423—466.** Eingehende Kritik des Buches von W. Jaeger, *Aristoteles, Grundlegung einer Geschichte seiner Entwicklung*. (Berlin 1923). Mansion kommt zum Schlusse: Jaeger hat uns neue Horizonte über die äußere Tätigkeit des Stagiriten, über die Geschichte seiner Schriften eröffnet. Was aber die Entwicklung des aristotelischen Gedankens angeht, so können die Ergebnisse Jaegers nicht als endgültig anerkannt werden. — **L. Noël, La philosophie romantique. 377—392.** — **R. Feys, Le raisonnement en termes de faits dans la logique Russellienne. S. 392—421.** Eine kurze Einführung in den ersten, grundlegenden Teil der Russellschen Logistik. — *Comptes rendus.* S. 98, 244, 342, 487. *Chronique.* S. 121, 255 367, 496.